

„Man hört nie auf, eine Künstlerin zu sein“

Die Stipendiatin Johanna Ruotsalainen lebt noch bis Oktober mit ihrer Familie im Eisler-Haus in Leipzig

Von Nicole Grziwa

Johanna Ruotsalainen ist die zweite Stipendiatin, die mit ihrer Familie das Leipziger Eisler-Haus bewohnt. Dafür, dass sie ihre Familie um sich haben kann, ist die Finnin ebenso dankbar wie für die Musik, die Stadt, die Erfahrungen. Die Stipendiatin erhält 5000 Euro für den Lebensunterhalt und kann fünf Monate lang kostenfrei in der Geburtswohnung von Hanns Eisler in der Hofmeisterstraße wohnen, um sich der Ausarbeitung eines Kompositionsprojektes zu widmen.

Während Ruotsalainen im Wohnzimmer sitzt, rennt ihr kleiner schwarz-weißer Hund hin und her. Ihr sechsjähriger Sohn schleicht an der Tür vorbei, schaut neugierig hinein und verschwindet wieder. Aus der Küche dringen Stimmen, die zu Ruotsalainens Mann und Roland H. Dippel, Geschäftsführer des Eisler-Hauses, gehören. All das lenkt sie nicht ab. Aufmerksam sieht sie ihr Gegenüber an und spricht über ihr Leben als Lehrerin an der Fachhochschule in Finnland, als Künstlerin und als Mutter.

„In manchen Momenten passiert etwas in meinem Kopf, ich höre eine Melodie, die ich mir aufschreiben



Johanna Ruotsalainen mit ihrem Mann Henri Haakana, Sohn Aapo Lehtoranta und Hund Simo im Eisler-Haus in Leipzig. FOTO: ANDRÉ KEMPNER

muss. Ich stehe sogar nachts dafür auf“, erklärt die 37-Jährige auf Englisch. Das kann lästig sein, wenn sie eigentlich mit ihrem Sohn spielt oder Essen kocht. Doch die Seiten in ihrem kleinen schwarzen Notizbuch werden weiter und weiter mit Noten gefüllt.

„Man hört nie auf, eine Künstlerin zu sein. Freizeit und Arbeit verschwimmen immer“, sagt sie. Vor allem, wenn man so aktiv ist, wie die Frau aus Oulu, der größten Stadt Nordfinnlands. Dort unterrichtet Ru-

otsalainen in den Fächern Musiktheorie und Komposition. Mit 13 Jahren hat sie selbst angefangen, Musik zu machen. Sie bekam Unterricht in Klassischer Gitarre.

„Man hat nicht viele Möglichkeiten in Finnland, aber ich hatte einen wundervollen Lehrer“, erzählt sie. Er hat ihr andere Musiker vorgestellt, und der Austausch mit ihnen hat sie weitergebracht. Sie hat sich schon damals für Komposition interessiert und eignete es sich selbst an. Später lernte sie Saxofon und – um Komponieren

zu können – Klavier. Das dient allerdings nur als Werkzeug, damit sie sich anhören kann, ob die Melodie ihrer Vorstellung entspricht.

Heute bringt sie ihren Studenten die Welt der Töne und Klänge näher. In Finnland klinge Musik immer ähnlich, berichtet sie. Jeder mache das Gleiche, und zurzeit sei Mikrotonalismus sehr populär in der Musikszene. Manchmal fehle ihr da die Variation. „Es ist wichtig, sich mit internationaler Musik auseinanderzusetzen, sich mit anderen Künstlern aus dem Ausland auszutauschen“, erklärt sie. Durch ihren Aufenthalt in Leipzig, könne sie viel für ihre Studenten mitnehmen. Denn hier würden Musiker mehr dazu gebracht ihre individuelle Stimme auszuarbeiten. „Wenn ich zurück bin, werde ich durch meine Erfahrungen hier eine bessere Lehrerin sein.“

Mit ihrer eigenen Musik möchte Ruotsalainen Räume beschreiben. Das fasziniert sie: Plätze, Zeit und die Bewegung der Menschen darin. „Bei meiner Musik lasse ich mich von meinen Emotionen leiten.“ Es sei schwer, sich nicht mit Räumen auseinanderzusetzen, wenn man in Finnland wohnt, wo einen viel Natur umgibt. „Das inspiriert mich.“ Sie verbringt viel Zeit

an der frischen Luft, geht angeln oder wandern. In Leipzig hat sie zusammen mit ihrer Familie bereits eine Kanoutour unternommen. „Das war großartig“, sagt sie mit leuchtenden Augen.

Das Projekt, das sie als Stipendiatin in Leipzig verfolgt, untersucht das Verhältnis von Musik zur Stille. „The Weight of Silence“ – so der Titel. An guten Tagen arbeitet sie neun Stunden an der Komposition. Sie untersucht die Erfahrung von Stille, die Beziehung zwischen körperlichen Bewegungen, die mit der Aufführung eines musikalischen Werkes verbunden sind, und der Realität des Gehörten. Mindestens eines der Werke, die während ihres Aufenthaltes entstehen, wird von Steffen Schleiermacher und dem Ensemble Avantgarde in einem musica-nova-Konzert uraufgeführt.

Ihr Sohn sitzt mittlerweile im Wohnzimmer auf der Couch. Er hat einen iPad in der Hand. Sie sagt etwas auf Finnisch zu ihm und lächelt ihn liebevoll an. „Bald geht er in die Schule“, sagt Ruotsalainen, „dann können wir nicht mehr so einfach an einem Programm wie diesem teilnehmen. Deshalb ist es jetzt wichtig das Stipendium zu nutzen.“